

Bericht zur Tagung „Erfahrungen und Perspektiven des bäuerlichen Naturschutzes“, die die Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS) zusammen mit dem Deutschen Verband für Landschaftspflege (DVL) am 14. April 2016 ins Umweltforum durchführte.

Gemeinsam erreichen Landwirtschaft und Naturschutz mehr

Etwa 40.000 Landwirte übernehmen anspruchsvolle Naturschutzaufgaben. Dass diese Arbeit zwar wertvoll ist, aber nicht angemessen bezahlt wird, war an der Tagung „Erfahrungen und Perspektiven des Bäuerlichen Naturschutzes“ in Berlin unumstritten. Akteure aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Landwirtschaft und Naturschutz diskutierten bessere Finanzierungsmodelle, darunter gekoppelte Prämien.

Das Schäfersterben macht **Knut Kucznik** Sorgen. Vor 15 Jahren habe es in Sachsen 300 Schafbetriebe gegeben. Heute seien es noch 15. Und nur eine Handvoll Schäfer könne eine Schafherde mit Hunden übers Land treiben. Im geringen Lohn sieht er einen Grund für die desolante Situation. Ein Schäfer müsse ein vernünftiges Geld für seine Arbeit und das Schaffleisch bekommen. Er brauche es auch, um seine Familie ernähren zu können.

In klaren Worten schilderte der Schäfer die schwierige Situation seiner Zunft. Ihm und anderen Landwirten hörten an der Tagung „Erfahrungen und Perspektiven des Bäuerlichen Naturschutzes“ in Berlin Akteure aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Naturschutz zu. Dazu eingeladen hatte die Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS) zusammen mit dem Deutschen Verband für Landschaftspflege (DVL).

Obwohl die Landwirte in unterschiedlichen Regionen Deutschlands leben und ihre Kulturlandschaften verschieden bewirtschaften, sind ihre Bedürfnisse vergleichbar. Landwirte benötigen eine verlässliche, angemessene Vergütung für ihre Produkte und öffentlichen Leistungen. Sie möchten ihre Bewirtschaftung individuell ausrichten können und wirtschaftlich arbeiten. Sie wollen ihre Betriebe an einen Nachfolger übergeben. Und sie wünschen sich gesellschaftliche Akzeptanz für ihre Arbeit. Den Teilnehmern der Podiumsdiskussion ist die Problematik bewusst. Die Vertreter verschiedener Interessengruppen schlagen aber unterschiedliche Lösungswege vor.

Jeder siebte Betrieb übernimmt anspruchsvolle Naturschutzaufgaben

Gemäß Recherchen des DVL erzielen etwa 40.000 Betriebe im anspruchsvollen Naturschutz einen nennenswerten Anteil ihrer Wertschöpfung. Da der Naturschutz in Deutschland ohne diese Landwirte nicht funktionieren könne, müsse man diesen Landwirten eine Zukunftsperspektive geben, forderte der Vorsitzende des DVL, **Josef Göppel MdB**. Er erklärte: „Naturschutz muss sich für die Bauern auszahlen.“ Deshalb begrüßte er, dass der Förderkatalog der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes" (GAK) um umweltgerechte Landbewirtschaftung sowie Maßnahmen des Klima- und Naturschutzes erweitert werden soll. Dies habe Agrarminister Schmidt den Mitgliedern des Bundestags bereits in einem Schreiben mitgeteilt.

Kooperation zwischen Landwirtschaft und Naturschutz ist notwendig

Für eine bessere Zusammenarbeit der Akteure setzt sich das DVL-Vorstandsmitglied **Ulrich Müller** ein. Der Landwirt informierte über das Leitbild „Bäuerlicher Naturschutz“, das der DVL an der Tagung erstmals zur Diskussion stellte. Nur wenn man es gemeinsam schaffe, den Landwirten eine gute Grundlage für ihre tägliche Arbeit zu geben, seien junge Menschen bereit, die Arbeit weiterzuführen und die wichtigen Kulturlandschaften für die Enkel und Urenkel zu erhalten. Es müsse einen Ausgleich geben für die Landwirte, die Flächen in benachteiligten Gebieten bewirtschaften. Denn diese könnten aufgrund ihrer Situation nicht so viel erwirtschaften wie Landwirte, deren Flächen in Gunstlagen liegen. Eine Förderung, insbesondere für Steillagen und Moorflächen, sei notwendig. Wie man artenreiche Kulturlandschaften erhalte und entwickle, müsse aber auch in das Ausbildungsziel aufgenommen werden. Ergänzend sei die gegenseitige Wertschätzung wichtig.



Podiumsdiskussion, von links nach rechts: **Josef Göppel MdB**, *Vorsitzender DVL*, **Alois Gerig MdB**, *Vorsitzender des Bundestagsausschusses Ernährung und Landwirtschaft*, **Dr. Elsa Nickel**, *Abteilungsleiterin Naturschutz und nachhaltige Naturnutzung im BMUB*, **Bernt Farcke**, *Leiter der Unterabteilung Nachhaltigkeit und nachwachsende Rohstoffe im BMEL*, und **Eberhard Hartelt**, *Präsident des Bauern- und Winzerverbandes Rheinland-Pfalz Süd und Umweltbeauftragter des Deutschen Bauernverbandes*.

Ein Drittel weniger Einkommen in einem Jahr

An der fehlenden Wertschätzung, aber auch der fehlenden wirtschaftlichen Perspektive liege es, dass der Strukturwandel in der Landwirtschaft größer denn je sei, erklärte **Alois Gerig MdB**, Vorsitzender des Bundestagsausschusses Ernährung und Landwirtschaft. Die Einkommen seien im letzten Jahr um 35 Prozent eingebrochen. Dabei produziere die bäuerliche Landwirtschaft beste Lebensmittel und erhalte die Kulturlandschaft. Für Gerig besteht die Herausforderung darin, bei der Neustrukturierung 2020 zu erreichen, dass auch die Landwirte eine wirtschaftliche Perspektive erhalten, die in eher von Natur und Struktur benachteiligten Regionen arbeiten. Bäuerlicher Naturschutz sei eine Chance. Denn es bestehe noch viel Potenzial für den Ausbau des Tourismus und der Naherholung. Gerig sieht keine Gegensätze zwischen der bäuerlichen Landwirtschaft und dem Naturschutz.

Biodiversitätsindikator „Artenvielfalt und Landschaft“ auf dem bisher tiefsten Wert

Dass Naturschutz ohne die 40.000 Betriebe aufhören könne, betonte auch Frau **Dr. Elsa Nickel**, Abteilungsleiterin Naturschutz und nachhaltige Naturnutzung im BMUB. Das artenreiche Grünland, das extensiv als Dauergrünland genutzt wird, leiste einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz und spiele eine zentrale Rolle bei der Erreichung von Biodiversitätszielen. Sie zeigte auf,

wie dramatisch das Grünland in den letzten Jahrzehnten abgenommen hat, besonders die mageren, artenreichen Pflanzengesellschaft. Ebenso dramatisch sind die Rückgänge bei den Insekten- und Vogelarten. Nickel wies darauf hin, dass der Biodiversitätsindikator „Artenvielfalt und Landschaftsqualität“ bei nur 56 Prozent des Zielwertes der nationalen Strategie liegt und damit auf den bisher tiefsten Wert abgesunken ist. Seltener werden auch die Landwirtschaftsflächen mit hohem Naturwert. Sie gingen von 13,2 Prozent in 2009 auf 11,8 Prozent zurück.



Statement von Dr. Elsa Nickel zum Bäuerlichen Naturschutz

Konkrete Leistungen für Natur-, Umwelt- und Klimaschutz fördern

Nickel ist sich sicher, dass niemand - auch kein Landwirt - mit Absicht oder gar Vorsatz gegen die biologische Vielfalt arbeitet. Sie ortet die Ursache in einer fehlenden angemessenen Honorierung. Dass sich umweltverträgliche Landwirtschaft nicht mehr lohne, könne so nicht akzeptiert werden und müsse sich ändern. Das Bundesumweltministerium habe deshalb im Herbst 2015 die Naturschutz-Offensive 2020 vorgestellt. Es handle sich um eine pointierte Zusammenstellung der Schritte, die zu ergreifen seien, um den Naturschutz voranzubringen. Eine Umwidmung der Direktzahlungen in der nächsten Förderperiode sei einer der Schritte. Ausgezahlt werden sollen langfristig nur noch konkrete Leistungen für Natur-, Umwelt- und Klimaschutz. Ziel des Bundesumweltministeriums sei ausdrücklich, die bäuerlichen Betriebe im ländlichen Raum zu erhalten und ihre ökonomische Existenz zu sichern. Auch Frau Nickel setzt auf die Zusammenarbeit. Sie sagte: „Sehen Sie uns Naturschützer als Ihre besten Verbündeten, zusätzliche Finanzmittel zu erhalten. Nicht genau so wie bisher, aber genauso viel: Für Umweltleistungen.“

Mit Beratungen die Situation verbessern

Der rückläufige Insektenbestand ist auch für **Bernt Farcke** Anlass zur Sorge. Der Leiter der Unterabteilung Nachhaltigkeit und nachwachsende Rohstoffe im BMEL sieht aber auch Verbesserungen bei Arten wie Biber, Luchs, Greifvögeln und Schwarzstörchen. Bei näherer Analyse der Veränderungen sei festzustellen, dass im Grundsatz auch intensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen mit geeigneten Maßnahmen ebenso wichtige Beiträge für den Naturschutz leisten können wie bereits vorhandene Naturschutzgebiete. Es komme nicht nur auf den Schutzstatus an, sondern auch auf die konkrete Maßnahme auf der jeweiligen Fläche. Das BMEL setze daher auf eine Optimierung der Beratungsleistung für landwirtschaftliche Betriebe und leiste mit der modellhaften Umsetzung von betrieblichen Biodiversitäts-Maßnahmen und der Entwicklung von Beratungsinstrumenten wichtige Beiträge zur Situationsverbesserung.

Neue Finanzierungsmodelle ab 2020?

Farcke wies darauf hin, dass sich seine Abteilung mit den Problemen der Tierhalter, insbesondere der Schafhalter und Mutterkuhhalter, auseinandersetze. Teil des Leitbildes sei es, dass ein Landwirt, der sich Naturschutz zum wesentlichen Einkommensziel gesetzt habe, dafür Geld erhalte. Im BMEL wachse die Bereitschaft, über gekoppelte Prämien nachzudenken. Farcke sagte: „Wir wissen, dass die Schafhalter mit der Entkoppelung – weil sie in der Regel flächenlos sind – keine Möglichkeit mehr haben, auf die Prämien zugreifen zu können und dass wir hier möglichst in der Reform 2020 eine nachhaltige Lösung finden müssen.“ Wenn eine Mutterkuhhaltung zwar erwünscht, aber wirtschaftlich nicht interessant sei, solle man darüber nachdenken, ob man wieder einzelne gekoppelte Prämien einführen wolle. Diese sollten nicht nur einen Ausgleich für die erlittenen Einbußen darstellen, sondern auch einen Anreiz bieten, beispielsweise ein Schaf zu halten. Das lasse sich ökologisch und mit Naturschutz begründen. Gemeinsames Ziel sei es, eine Zukunft für den Bäuerlichen Naturschutz zu schaffen. Landwirte sollen für den gesellschaftlichen Mehrwert, den sie mit Naturschutz auf den Flächen erzeugen, auch honoriert werden.

Verlässlichkeit in der Agrarpolitik ist notwendig

Eberhard Hartelt, Präsident des Bauern- und Winzerverbandes Rheinland-Pfalz Süd und Umweltbeauftragter des Deutschen Bauernverbandes, verwendet den Begriff „kooperativen Naturschutz“ dann, wenn Landwirtschaft und Naturschutz gemeinsam kleine Maßnahmen oder größere Projekte planen und umsetzen. Diesen kooperativen Ansatz hält er für den richtigen Weg. Ordnungsrechtliche Maßnahmen seien zu pauschal und gingen auf die individuelle Situation der Betriebe nicht angemessen ein. Auch für Hartelt muss sich Naturschutz lohnen. Er warnt jedoch vor radikalen Umstellungen. Die Forderung „Öffentliches Geld nur für öffentliche Leistungen“ schrecke Landwirte eher ab. Eine gewisse Verlässlichkeit in der Agrarpolitik sei für die Betriebsleiter in ihren wirtschaftlichen Entscheidungen notwendig. Für die Hofnachfolge sei nicht nur die Bezahlung wichtig, sondern auch die gesellschaftliche Anerkennung. Wenn die Anerkennung fehle, sei auch das Berufsbild uninteressant.

Gesellschaftliche Akzeptanz ist wichtig

Dass den Landwirten die Anerkennung für ihre Arbeit fehlt und Menschen sich an landwirtschaftlicher Tätigkeit stören, wird immer wieder thematisiert. Wenn der Waldbewirtschafter Heinrich Meusel mit seinen Maschinen die Waldwege benutzt, zeigen Radfahrer dafür wenig Verständnis. Der Schäfer Knut Kucznik erlebt, dass das Treiben der Schafe auf den Straßen als Verkehrshindernis empfunden wird, und hat Probleme mit dem Schafkot, den seine Herde auf dem Weg durchs Land hinterlässt. Der Milchviehhalter Eckhard Schmieder verdünnt die Gülle, damit sie nicht stinkt, und bringt sie an Wochenenden nicht aus. „Man kann sich nicht vorstellen, was los ist, wenn ich an einem Samstag mit dem Heuwagen auf einem Radweg fahren muss“, sagt der Landwirt. Doch nicht alle seien so. Es gebe Menschen, die sehen, dass die Bauern ihre Arbeit gut machen.

Positives erlebt die junge Landwirtin **Anne Körkel**. Sie zieht rund 300 Freilandhühner und -hähne auf. Mit dem Motto „Von der Region für die Region“. Das Futter kommt aus der Region, geschlachtet wird im Umkreis von 10 km und verkauft werden die Hühner ab Hof. Sie liebt ihre Arbeit und sagt: „Ich mache das sehr, sehr gerne. Weil die gesellschaftliche Akzeptanz für mein Projekt gigantisch ist.“ Aus Sicht der Agrarwissenschafts-Ingenieurin stehen den Landwirten viele kleine Wege offen, wenn sie ein bisschen Lust haben, auch mal was anderes zu machen.



Dr. Hans Hochberg, *Deutscher Grünlandverband* (links), im Gespräch mit Heinrich Meusel „Heu Heinrich“ (Mitte) und Florian Meusel, *Geschäftsführer Naturpark Thüringer Wald*

Sich im Naturschutz engagieren und wirtschaftlich sein als Ziel

Mit dem Konzept „Einkommensvielfalt“ geht **Heinrich Meusel** bereits einen neuen Weg. Der 30-Jährige ist ein Landschaftspfleger modernster Prägung. Er betreut über 300 Bergwiesen, die zwar meist kleiner als 0,3 Hektar sind und oft eine starke Hangneigung haben, dafür aber einen sehr hohen natürlichen Kräuteranteil aufweisen. Als „Tafelsilber des Thüringer Waldes“ bezeichnet Meusel deshalb seine Wiesen. Und vermarktet das Naturschutzheu unter der Marke „Heu-Heinrich“. Es enthält unzählige Heilkräuter, darunter die wichtige Heilpflanze Arnika. Kleintiere, zum Beispiel Hasen, lieben es. Zum Kochen wird es auch verwendet. So wird Fleisch im Heumantel zum besonders saftigen Sonntagsbraten. Ebenfalls beliebt sind die Kräuterbäder in einem Spezialbeutel für die Badewanne. Doch vom Heu allein kann der Naturbursche nicht leben. Im Herbst und Frühjahr nutzt er deshalb seinen Maschinenpark für die Waldbewirtschaftung. Im Winter ist er Gastwirt einer kleinen Skihütte. Noch hat er sein Ziel, mit seiner Naturschutzarbeit wirtschaftlich zu sein, nicht erreicht. Ohne es mit Zahlen belegen zu können, erklärt er, dass sich die viele Arbeit nicht rechne. Aber wunderschön sei das, was er mache. Dass es schwierig ist, als Jung-Landwirt von den Banken Geld für Spezialmaschinen wie seinen Balkenmäher zu erhalten, hat er selbst erlebt. Deshalb wünscht er für sich und andere mehr Unterstützung und sagt: „Wer Ideen hat, muss gefördert werden, ohne lange zu fragen.“

Zusammenarbeit ist ein Muss

Eckhard Schmieder bewirtschaftet seinen Prinzbachhof bereits in der 23. Generation. Er möchte ihn an seinen 28-jährigen Sohn übergeben. „Kann mein Sohn in dieser Gegend von dem, was wir hier tun, noch leben?“ fragt er sich deshalb. Für ein gutes Leben brauche es eine Grundzufriedenheit. Die bleibe aber nur erhalten, wenn jemand für seine Arbeit anerkannt werde und davon leben könne. Sorge macht dem Vater der aktuelle Wandel. Mit seiner Milchwirtschaft kann er den Betrieb bei den aktuellen Marktpreisen nicht wirtschaftlich führen. „Wenn sie mit Trinkgeldern abgefertigt werden, fühlen sie sich von der Politik verlassen“, sagt der 62-Jährige. Für seinen Sohn wünscht er sich eine Zukunft mit Förderprogrammen, die Leistungen angemessen vergüten und langfristig ausgelegt sind. Weil es aufwendig sei, einen Betrieb umzustellen, brauche es mehr Verlässlichkeit bei den Fördermitteln. Kritisch sieht er die Sanktionen, zu denen es kommt, wenn ein Betrieb die Auflagen aus den EU-Verordnungen nicht eingehalten hat. Sie seien nicht immer gerechtfertigt, erklärte der Landwirt. Gerade bei ergebnisorientierten Maß-

nahmen im Grünland sei es notwendig, auch natürliche Prozesse zu berücksichtigen. Pflanzengesellschaften könnten sich aufgrund klimatischer Bedingungen auch dann verändern, wenn ein Landwirt die Wiesen fachgerecht pflegt. „Sanktionssicherheit“ und das richtige Maß bei Kontrollen seien deshalb wichtig.

Zur Naturschutzarbeit motiviert den Schwarzwälder Bergbauer die Mittelgebirgslandschaft, die weltweit bekannt ist für ihre Einzigartigkeit und ihre Schönheit. „Das ist das Wertvollste, was uns gegeben ist“, sagt Schmieder. Er erzählt von dem Prozess, der hinter ihm liegt. Am Anfang standen Enttäuschungen auf beiden Seiten. Nach intensiven Diskussionen und Auseinandersetzungen haben der Landwirt und sein Naturschutz-Experte erkannt, dass Bäuerlicher Naturschutz nur miteinander, nicht gegeneinander gelingt. Heute arbeiten sie zusammen, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Sie wollen ihre Schwarzwald-Landschaft erhalten.

Individualität der landwirtschaftlichen Betriebe berücksichtigen

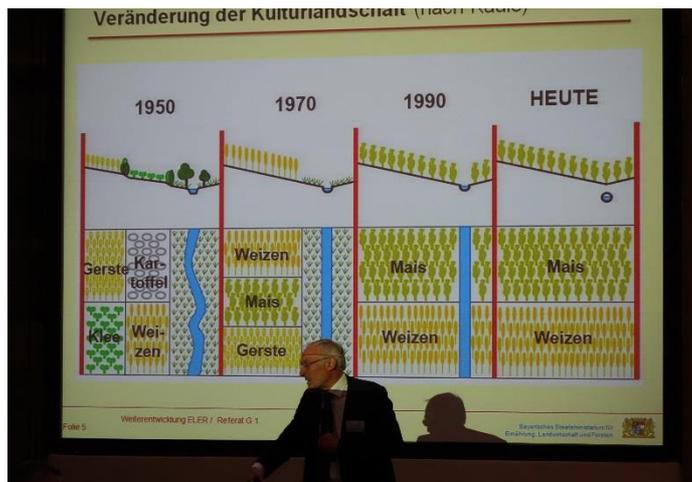
Das Herz des Landwirts **Klaus Diehl** schlägt grundsätzlich für die Region und die Natur seiner Heimat. Seinen Betrieb müsse er aber nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten führen, weil er seine Fläche nicht als Hobby bewirtschaftet und seine Familie ernähren wolle. Sein Marktfruchtbetrieb „Sandmühle“ liegt im Naturraum der Rhein-Nahe-Niederung, einer Hochebaugebietesregion. Diehl engagiert sich für den Naturschutz, zum Beispiel mit Blühstreifen für Feldhamster auf seinen Äckern. Vertragsnaturschutz macht er aber nicht. Denn das bedeute für ihn immer wieder mehr Bürokratie, Anmeldungen, Antragsformulare, Anlastungsverfahren und auch Sanktionsgefahr. Dass viele Naturschutzgruppierungen und auch Behörden den Raum mit Ver- und Geboten erhalten wollen, entspreche überhaupt nicht seinen Vorstellungen von kooperativem Naturschutz. Über die Jahre sei so eher ein Gegeneinander als ein Miteinander entstanden. Zum Naturschutz gefunden hat Diehl über Kompensationsmaßnahmen. Mit diesen Geldern wird seine Arbeit finanziert und gleicht seinen wirtschaftlichen Verlust in höherem Maße aus, als dies mit Vertragsnaturschutz möglich ist. Beispielhaft zeigt Diehl auf, weshalb es so wichtig ist, die Individualität der Betriebe zu berücksichtigen. Wenn in einer Maßnahme eines Agrarumweltprogramms aufgrund einer Auflage eine Bodenbearbeitung erst ab dem ersten Oktober zulässig ist, in seiner Region zu dem Zeitpunkt aber bereits Raps, Winterfuttergerste, Braugerste und Roggen gesät sein müssen, kann er diese Maßnahme nicht nutzen. Naturschutz könne nur funktionieren, wenn es möglich sei, eine Maßnahme flexibel auf die individuellen betrieblichen Abläufe abzustimmen.

Schäfer schützen das Klima, den Boden und die Natur – Kooperativ und kompetent

Seit **Knut Kucznik** den Naturschutz als Einkommensquelle entdeckt hat, kann er von der Schäferei leben. Es war kein leichter Weg. Als der Biotoppfleger beim ersten Kontakt Veränderungen wünschte, verhängte der Schäfer ein Betretungsverbot. Trotzdem gingen sie gemeinsam ins Fließ und beobachteten die seltenen hellen und dunklen Bläulinge, die auf ihre Futterpflanze, den Wiesenknopf, angewiesen sind. Kucznik übernahm Verantwortung für seinen „Schatz“, die Schmetterlinge, und stellte seine Schaftechnik um. Der Biotoppfleger sorgte dafür, dass er für seine wertvolle Naturschutzarbeit Vertragsnaturschutzmittel bekommt. Das Wissen um die Schäferei, den Naturschutz und die Förderprogramme wurde zusammengetragen. Nun kann Knut Kucznik von der Schäferei leben. Er hat auch Bündnisse initiiert, um das Fleisch der Schafe zu vermarkten. „Zusammen ist man stärker“, sagt der Schäfer.

Multifunktionale Landwirtschaft

Prof. Dr. Alois Heißenhuber (TU München) warb für eine multifunktionale Landwirtschaft, die die Gemeinwohlleistungen, die sie erbringen kann – beispielsweise Funktionen in den Bereichen Ökologie und Erholung – anerkennt und umsetzt. Möglichkeiten, den Bäuerlichen Naturschutz zu verbessern, sieht er in Kooperationen in Kombination mit staatlicher Honorierung sowie im Labelling von Produkten, wodurch über den Marktpreis eine Honorierung der Betriebe erfolgen kann. Das bisherige System der Direktzahlungen – die erste Säule der GAP – habe sich nicht bewährt. Es werde zudem von der Gesellschaft immer weniger akzeptiert, insbesondere weil die europäischen Ziele – Schlagworte Biodiversität, Boden und Wasser – nicht erreicht würden. Heißenhuber schlägt die gezielte Honorierung von Leistungen anstelle von einheitlichen Flächenprämien vor. Dazu präsentierte er das selbstentwickelte dreistufige Konzept einer differenzierten Agrarumweltpolitik: Die erste Stufe besteht aus einer Grundvergütung, damit die europäischen Landwirte trotz der Einhaltung hoher gesetzlicher Standards am Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben. Die zweite Stufe umfasst Fördermaßnahmen von EU-, bundes- oder landesweiter Bedeutung, um konkrete übergeordnete Ziele zu erreichen, beispielsweise im Klimaschutz und Wassermanagement. Die dritte Stufe verfolgt einen regionalen Ansatz mit regionalen Zielen, etwa die Förderung von Kooperationen, Beratung oder jährlich erbrachten Leistungen.



Prof. Dr. Alois Heißenhuber, TU München

Bäuerlichen Naturschutz im Dialog weiterentwickeln

Dr. Hanns-Christoph Eiden freute sich über Initiativen aus dem landwirtschaftlichen Bereich, die hochwertigen Naturschutz in die Fläche bringen. Der Präsident der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) ist der Meinung, dass eine Weiterentwicklung des Bäuerlichen Naturschutzes dialogbasiert erfolgen sollte. Er appellierte an die Dialogbereitschaft der Akteure und sprach sich für einen kontinuierlichen Ausbau der Förderprogramme aus. Mit der Veranstaltung sei ein Schritt in die richtige Richtung erfolgt, um den Bäuerlichen Naturschutz als kooperativen Ansatz zu stärken und gute Praxisbeispiele in die Landwirtschaft zu tragen.

Autoren/Kontakt:

Andrea Matt, Deutscher Verband für Landschaftspflege, Feuchtwanger Straße 38,
91522 Ansbach, Telefon: +49 (0)981 4653-3551, E-Mail: a.matt@lpv.de

Simon Keelan, Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume, Referat 322,
Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE), Deichmanns Aue 29, 53179 Bonn,
Telefon: +49 (0)228 6845-3091, E-Mail: simon.keelan@ble.de